

Bibliographische Daten

Titel: Das Wappen der Meistersänger
Ersteller: Edmund Goetze
Signatur: Amb. 8. 980

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Bibliographische Daten

Titel: Das Wappen der Meistersänger
Ersteller: Edmund Goetze
Signatur: Amb. 8. 980

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Amb

980

8°

Amb. 980. 8^e
Goethe

Stadtbibliothek
Nürnberg
90044893



Bibliographische Daten

Titel: Das Wappen der Meistersänger
Ersteller: Edmund Goetze
Signatur: Amb. 8. 980

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Das Wappen der Meistersänger.

Von

Edmund Goetze.

In einer grossen Anzahl von Meisterliedern wird von der Entstehung des Meistergesanges, von dem Prüfungen der ersten Zwölf vor Kaiser Otto dem Grossen in Pavia und von den Geschenken desselben erzählt, die späteren Geschlechtern noch zeigen sollten, welche Gnade die edle Sangeskunst selbst bei dem Oberhaupte der Welt gefunden hatte. Immer wieder kam man mit Vorliebe auf die ruhmvolle Bethätigung der ältesten Meister und ihre glänzende Auszeichnung zurück; und Adam Puschman erzählt noch 1596 in seinem „Gründlichen Bericht der deutschen Reimen“, ohne ein Wort des Zweifels beizufügen, die alte Geschichte. Nur ist im Unterschiede zu seiner ersten Auflage aus Otto dem I. der IV. geworden. Innere und äussere Unwahrscheinlichkeiten, auf die schon längst, zuerst von Cyriacus Spangenberg*, aufmerksam gemacht worden ist, verweisen alle diese Erzählungen, so gläubig sie auch in gereimten Darstellungen von den Meistersängern nachgebetet wurden, in das Gebiet der Sage. Johann Christoph Wagenseils schwülstiges Buch von der Meister-Singer holdseligen Kunst, welches leider immer noch als Hauptquelle für unsere Kenntniss des Meistergesanges betrachtet wird**, schliesst

* Cyr. Spangenberg, von der Musica vnd den Meistersängern hrg. v. Ad. v. Keller 1861 S. 119: „Aber solche Lieder haben ohne Zweifel guette Einfältige Leutt gemacht, die darvon keinen gründtlichen Bericht eingenommen.“ An diese allgemeine Bemerkung schliessen sich dann die einzelnen Beweise.

** Goedeke sagt in seiner Einleitung zu den Dichtungen von Hans Sachs, Leipzig 1870, S. IX mit vollem Rechte: „Auf Wagenseil beruht die falsche Vorstellung von der Meistersängerkunst, die gegenwärtig noch in den Litteraturgeschichten spukt.“



sich den Einwendungen Spangenberg's gegen die Fabel von dem Ursprunge der Schulkunst rückhaltslos an.

Andrerseits aber findet sich bei demselben die merkwürdige Nachricht über einen Wappenbrief, der von Karl IV. stamme und noch zur damaligen Zeit (Ende des 17. Jahrhunderts) in Mayntz „verwahrlich auffbehalten“ würde. Dieses Kleinod beschreibt Wagenseil (a. a. O. S. 515) folgendermassen:

„Es ist aber solches Wappen, eine Quartirung oder gevierdter Schild. Davon der 1. und 4. des Heil. Röm. Reichs Wappen, oder im güldnen Feld einen zweyköpffigten ausgebreiteten Adler, so schwarz, und mit Rot bezünget, beschnäbelt und bewaffnet ist, enthält. Der 2. und 3. führt Böhmen, welches so viel zu sagen: sie sind Rot, und zeigen einen silbernen mit Gold geerönten und bewaffneten Löwen, dessen Schwantz zertheilet. Über den gantzen ist ein blaues Schildlein, mit einer güldnen geschlossenen Königlichen Kron. Auf dem Schild ist ein offener gekrönter Helm, aus dem gehet ein Böhmischer Löw herfür, wie auch hinter denselben, ein doppelter übereinander gesetzter schwarzer Flügel, davon die Federn mit güldnen Hertzen beladen. Welches Wappen Kayser Carolus IV. der Meister-Singer-Gesellschaft wo mit ertheilet, doch also verbessert.“

Die Skizzen von der Geschichte der deutschen Dichtkunst, welche während der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in der Berliner Zeitschrift *Olla Potrida* erschienen, wissen sogar ganz genau, dass der genannte Kaiser in seinem letzten Lebensjahre i. J. 1378 den Meistersängern einen Freiheitsbrief gegeben habe und das Recht, ein eignes Wappen zu führen (O. P. 1782, I. S. 89).

Dem Wagenseilschen Berichte folgt getreulich, wie schon im grossen und ganzen, so auch bei dem in Rede stehenden Wappen, der Nürnberger Syndicus Johann Heinrich Hässlein in seiner Abhandlung von den Meister-Sängern (Bragur III, 1794, S. 17—104), und Ludwig Uhland hat in seinen Vorlesungen über die altdeutsche Poesie unter ausdrücklicher Anführung den Inhalt der oben angezogenen Worte einfach wiedergegeben, ohne das für und wider abzuwägen (Schriften z. Gesch. d. dtsh. Dichtg. u. Sage, Stuttg. 1866 II. Bd. S. 287).

Doch
seltenen F
(Augsbur
Meistersäng
Beispiel d
beweiskräft
forschte.*

Zweite
Wagenseil
von Kober
in eine Be
Frage

Nachricht
sehen dess
anfangs er
Thatsache
Schriften,
schafft hat
richte Pusch
die Rede, u
M 16 u. M
(Dresdn. Hd

lediglich mi
zels monat
Spangenberg
in der Stra
antiqu. teut
gefunden: „
Siegel gebe
ist die einz
gedeutet wo

Woher
stimmten A
schweigen?

* Als O
ration des Pu
** Die K
Memmingern

Doch schon 1807 hatte der Rector Beyschlag in seinem seltenen Programm: Beyträge z. Gesch. der Meistersänger (Augsburg d. J.) S. 3 gegen sämtliche Privilegien, die sich die Meistersänger beileigten, Einspruch erhoben und ein frappantes Beispiel dafür angeführt, was alles die Zunftgenossen als beweiskräftig aufgestellt, als man nach den Originalurkunden forschte.*

Zweifel ganz speciel gegen die Glaubwürdigkeit der Wagenseilschen Erzählung erhebt Bartsch in der 5. Auflage von Kobersteins Grundriss I, 1872 S. 266, lässt sich jedoch in eine Begründung seiner Bedenken nicht ein.

Fragen wir nach den Quellen, aus denen Wagenseil jene Nachricht über Verleihung eines Wappens und über das Aussehen desselben geschöpft haben könnte, so wissen weder die anfangs erwähnten Meisterlieder selbst von einer ähnlichen Thatsache etwas, noch auch findet sie Erwähnung in den Schriften, aus denen Wagenseil sonst seine Kenntniss sich verschafft hat oder doch verschafft haben kann: weder im Berichte Puschmans noch im Tractate Spangenberg's ist davon die Rede, und die Lorenz Wesselsche Tabulatur (Dresdn. Hds. M 16 u. M 7)** beschäftigt sich gleichwie die Nürnberger (Dresdn. Hds. M 6), ohne eine historische Einleitung zu geben, lediglich mit den Regeln der Singkunst. Ferner steht in Tenzels monatlichen Unterredungen 1691 Novbr., die sich an Spangenberg anlehnen, kein Wort von einem Wappen. Nur in der Strassburger Tabulatur von 1493 (Schilter, Thesaurus antiqu. teuton. B. III s. v. Bardus) habe ich die kurze Notiz gefunden: „Daruff ihnen Kayser Otto und Bapst Leo Brieff und Siegel geben, und Sie mit einer güldin Cron verehrt.“ Das ist die einzige Angabe vor Wagenseil, die auf ein Wappen gedeutet werden könnte.

Woher mag nun wol Wagenseil zu seiner Zeit jene bestimmten Angaben haben, wenn seine schriftlichen Quellen schweigen? Dass es mit Behauptungen wie die, es fände sich

* Als Original der Privilegien wurde 1600 in Augsburg die Dedication des Puschmanschen Berichtes aufgezeigt.

** Die Kurtze Entwurfung des Teutschen Meister-Gesangs von den Memmingern habe ich nicht erlangen können.

das Wappen in Mainz noch vor, sehr unsicher steht, ist von vornherein klar. Von Geschlecht zu Geschlecht hatte sich möglicherweise im Munde der Sänger die Erzählung von einem Wappen fortgeerbt, eine Prüfung wurde indess nicht vorgenommen. Sie wäre gewiss ebenso zu Ungunsten ausgefallen, wie die Untersuchung der berühmten Smaragdschüssel von Genua.

Aber unser Gewährsmann muss doch das Wappen entweder selbst oder eine eingehende Beschreibung desselben vor sich gehabt haben; da er uns so genau über sein Aussehen und seine Auszierung unterrichten konnte.

Sehen wir uns darauf hin die erste Ausgabe von Puschmans gründlichem Bericht des deutschen Meistersanges vom Jahre 1571 an*, welche Wagenseil (S. 520) bei der Abfassung seines Werkes benutzt hat und die nach der Beyschlagschen Notiz bei den Meistersängern in hohem Ansehen gestanden haben muss, so finden wir dort, wie schon gesagt, zwar kein Wort von einer den „Liebhabern und Beförderern der alten Singekunst“ verliehenen derartigen Auszeichnung, wol aber unter der Vorrede und Dedication, die von Görlitz, wo damals Puschman als Cantor am Gymnasium lebte, datiert ist, ein grosses Wappen, welches mit der Beschreibung Wagenseils durchgängig übereinstimmt, soweit nämlich die nicht-colorierten Umrisse des Holzschnittes, der die traditionellen Zeichen für die verschiedenen Farben nicht aufweist, bei einer heraldischen Figur eine Vergleichung zulassen.

Dies Wappen aber in jenem zu Görlitz verfassten und

* 1572, wie Wagenseil angibt, ist ein Druckfehler, der freilich von Schrift zu Schrift weiter getragen worden ist. Gräter gibt im Bragur III 1794 S. 109 das Jahr 1574 an. Neuerdings hat Höpfner, Weckherlins Oden und Gesänge, Berlin 1865 S. 11 Anm. 32 sogar eine Ausgabe von 1573 citiert. Er ist dabei höchst wahrscheinlich durch das Exemplar der K. Bibliothek in Berlin getäuscht worden. Ein früherer Besitzer hat nämlich dasselbe um zwei Jahre verjüngt, indem er die letzte 1 der Jahreszahl auf dem Titelblatte mit einer 3 überschrieb. Richtig ist für die erste Ausgabe 1571, während die zweite im Druck erschienene vom J. 1596 datiert, wie sie auch Goedeke Grundriss S. 226 und Bartsch-Koberstein I⁵ S. 295 aufführen. Diejenige vom J. 1584 existiert nur handschriftlich und befindet sich in der Breslauer Stadtbibliothek.

ebenfalls dort gedruckten Buche ist — das Görlitzer Stadtwappen, das nach Ausweis des im städtischen Archiv noch jetzt vorhandenen Wappenbriefes Karl V. der alten Sechsstadt verlieh. (Vgl. Neumann, Gesch. von Görlitz, 1850 S. 83.) Bei meiner neulichen Anwesenheit in Görlitz ist es mir vergönnt gewesen, die in Genua am 2. Oct. 1536 vom Kaiser selbst ausgefertigte Urkunde, die sogen. Görlitzer goldene Bulle, einzusehen und mit der oben gegebenen Beschreibung zu vergleichen.

Da ist derselbe complicierte Wappenschild mit dem Schildlein in der Mitte, da dieselben Figuren, zweimal der Adler des heil. Röm. Reiches und zweimal der böhmische Löwe, alle an der Stelle, wie Wagenseil sie angibt; hier wie dort springt über dem Helm der böhmische Löwe hervor; die Federn des Flügels sind mit goldnen Herzen übersät — eine derartige Uebereinstimmung selbst bis in Einzelheiten hinein lässt sich unmöglich auf das Spiel eines Zufalls zurückführen.

Die wenigen Abweichungen dagegen fallen durchaus nicht ins Gewicht. Es sind folgende:

Der zweiköpfige Adler hat in der Stiftungsurkunde weder rothe Zunge noch rothen Schnabel, noch ist er bewaffnet, ebenso wenig wie der böhmische Löwe; das Schildlein in der Mitte ist roth und dient der kaiserlichen Krone zum Hintergrunde; der Flug endlich über dem grossen Schilde ist einfach und roth, nicht wie in Wagenseils Beschreibung schwarz und doppelt.

Die Verschiedenheiten sind, wie man sieht, wenn man nicht den strengen heraldischen Massstab anlegt, von geringem Belange. Ich vermute nun, dass Wagenseil ein Exemplar des Puschmanschen Berichtes hat benutzen können, in welchem das betr. Wappen coloriert war, wie ja das ausmalen von Holzschnitten und Kupferstichen in älterer Zeit so beliebt war.*

Wahrscheinlich haben die Dedicationsexemplare, auf die ja jetzt noch, wenngleich in anderer Weise, ein gewisser Luxus

* In dem einzig übrigen Exemplare der Puschmanschen Comedia, welches die Grossherz. Bibliothek in Weimar besitzt, findet sich auf dem Titelblatte die Scene aus dem Leben Josephs, die durch das bekannte farbenprächtige Bild Cignanis der Dresdner Gallerie verherrlicht wird, in Holzschnitt vor. Darauf sind die Kleider der beiden Personen, die Vorhänge und Theile des Zimmers roth ausgemalt.

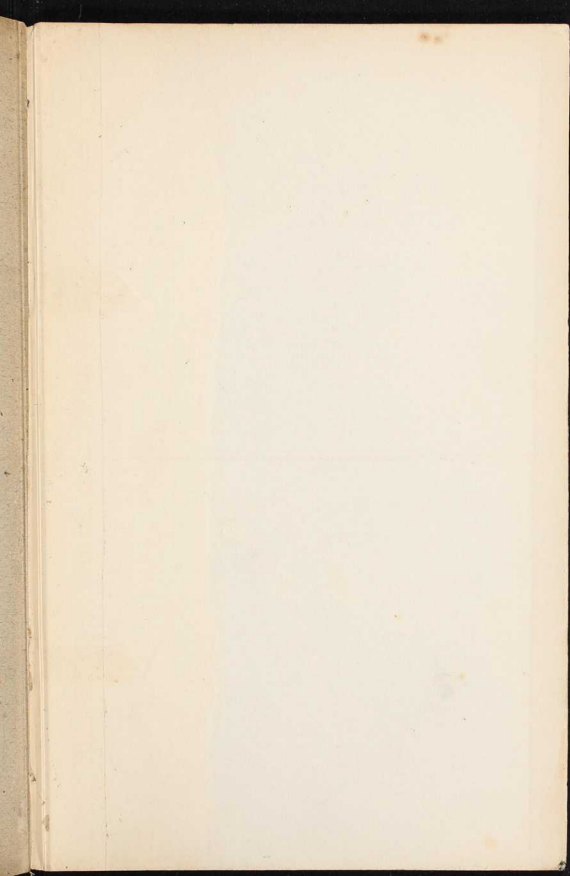
verwendet wird, die Ausmalung des Wappens mit Farben als Verzierung gehabt. Nürnberg, wo Wagenseil die einflussreichsten Bekanntschaften hatte, die seinen Wünschen bereitwilligst entgegenkamen, ist nun eine von den „Kayserlichen Freyen Reichssteten“, denen der Gründtliche Bericht vom Verfasser gewidmet wurde. Leicht möglich, dass einem solchen Exemplare Wagenseil mit Rücksicht auf verbreitete Erzählungen seine Beschreibung in gutem Glauben entnahm, zumal da das Wappen an so ungewöhnlicher Stelle, unter der Vorrede, stand.

Ob wirklich heraldische Kenntniss ihn vermocht hat, Karl IV. als Aussteller anzunehmen, der zugleich König von Böhmen war und nur als solcher den böhmischen Löwen in das Wappen stiften durfte, oder ob eine gewisse Vorliebe gerade für den Kaiser Karl auch ihm eigen gewesen, wie sie sich in den Meisterliedern zeigt und manches auf einen Kaiser dieses Namens überträgt, was von einem beliebigen König oder Kaiser erzählt wird, müssen wir dahingestellt sein lassen.* Wenn auch für Karl IV. Nürnberg eine zweite Residenz geworden war, wenn er in keiner ausserböhmischen Stadt so oft Hof gehalten hatte, wie gerade dort**, so bezog sich doch sein Interesse wol nur auf die Kaufherren, auf die Patricier der alten Noris, nicht aber auf die Handwerksleute, die Meistersänger.

Darnach theilt also das Wappen derselben das gleiche Schicksal mit den von Kaiser Otto I. gewährten Privilegien: sie gehören beide in das Gebiet der Erfindungen.

* Z. B. ein Gesang Ad. Puschmans aus dem Jahre 1572 handelt von zwei Bettlern, von denen der eine auf Gottes, der andre auf des Kaisers Hilfe baut; dem ersten wird geholfen. Das Lied beginnt: Als Kayser Carol reist durchs land (Cod. Dresd. M 109 Bl. 128^b). In Paulis Schimpf und Ernst aber, woher die Erzählung entnommen, ist nur die Rede von einem „Künig oder Keiser“, der es auf die Probe ankommen lässt, wessen Vertrauen gerechtfertigt wird.

** Lochner, Gesch. d. Reichsstadt Nürnberg z. Z. Karls IV. Berl. 1873.



Bibliographische Daten

Titel: Das Wappen der Meistersänger
Ersteller: Edmund Goetze
Signatur: Amb. 8. 980

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.



Bibliographische Daten

Titel: Das Wappen der Meistersänger
Ersteller: Edmund Goetze
Signatur: Amb. 8. 980

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

ebenfalls dort gedruckten Buche ist — das Görlitzer Stadtwappen, das nach Ausweis des im städtischen Archiv noch jetzt vorhandenen Wappenbriefes Karl V. der alten Sechsstadt verlieh. (Vgl. Neumann, Gesch. von Görlitz, 1850 S. 83.) Bei meiner neulichen Anwesenheit in Görlitz ist es mir vergönnt gewesen, die in Genua am 2. Oct. 1536 vom Kaiser selbst ausgefertigte Urkunde, die sogen. Görlitzer goldene Bulle, einzusehen und mit der oben gegebenen Beschreibung zu vergleichen.

Da ist derselbe complicierte Wappenschild mit dem Schildlein in der Mitte, da dieselben Figuren, zweimal der Adler des heil. Röm. Reiches und zweimal der böhmische Löwe, alle an der Stelle, wie Wagenseil sie angibt; hier wie dort springt über dem Helm der böhmische Löwe hervor; die Federn des Flügels sind mit goldnen Herzen übersät — eine derartige Uebereinstimmung selbst bis in Einzelheiten hinein lässt sich unmöglich auf das Spiel eines Zufalls zurückführen.

Die wenigen Abweichungen dagegen fallen durchaus nicht ins Gewicht. Es sind folgende:

Der zweiköpfige Adler hat in der Stiftungsurkunde weder rothe Zunge noch rothen Schnabel, noch ist er bewaffnet, ebenso wenig wie der böhmische Löwe; das Schildlein in der Mitte ist roth und dient der kaiserlichen Krone zum Hintergrunde; der Flug endlich über dem grossen Schilde ist einfach und roth, nicht wie in Wagenseils Beschreibung schwarz und doppelt.

Die Verschiedenheiten sind, wie man sieht, wenn man nicht den strengen heraldischen Massstab anlegt, von geringem Belange. Ich vermute nun, dass Wagenseil ein Exemplar des Puschmanschen Berichtes hat benutzen können, in welchem das betr. Wappen coloriert war, wie ja das ausmalen von Holzschnitten und Kupferstichen in älterer Zeit so beliebt war.*

Wahrscheinlich haben die Dedicationsexemplare, auf die ja jetzt noch, wenngleich in anderer Weise, ein gewisser Luxus

* In dem einzig übrigen Exemplare der Puschmanschen Comedia, welches die Grossherz. Bibliothek in Weimar besitzt, findet sich auf dem Titelblatte die Scene aus dem Leben Josephs, die durch das bekannte farbenprächtige Bild Cignanis der Dresdner Gallerie verherrlicht wird, in Holzschnitt vor. Darauf sind die Kleider der beiden Personen, die Vorhänge und Theile des Zimmers roth ausgemalt.